

Schutz der Alpen - ein Rückblick und Ausblick

von *Wolfgang Engelhardt*

Keywords: Alpenkonvention, Alpenplan, Landesplanung, Grundsatzprogramme der Alpenvereine, alpiner Massentourismus, alpine NGOs

Die *Alpen* und das *Wattenmeer* sind die einzigen noch weitgehend naturnahen Großlandschaften Mitteleuropas.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges begann aus verschiedenen Gründen eine Entwicklung, die das Ökosystem Alpen zu zerstören drohte. Ein Hauptgrund war der entstehende Massentourismus. Angesichts der bedrohlichen Entwicklung haben 1951 mehrere Alpenvereine unter Federführung des Deutschen Naturschutzinges die Initiative zur Schaffung einer Internationalen Konvention zum Schutz der Alpen ergriffen. Diese ist nach einer sehr mühseligen Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten am 6.3.1995 in Kraft getreten.

1972 hat der Freistaat Bayern, zu dessen Hoheitsgebiet der gesamte deutsche Alpenanteil gehört, den sogenannten „Alpenplan“ durch Verordnung erlassen. Er teilt die bayerischen Alpen in drei Zonen ein. In Zone C (42 % der Gesamtfläche) sind alle Erschließungsmaßnahmen verboten, ausgenommen leider der land- und forstwirtschaftliche Wegebau.

1977 hat der Deutsche Alpenverein das erste Grundsatzprogramm zum Schutze der Alpen verabschiedet. Andere große Verbände folgten ab 1978.

Trotzdem ist bis zu einer wirklich nachhaltigen Entwicklung in der Alpenregion noch ein weiter Weg.

Die Alpen, das höchste Gebirge Europas (Mont Blanc 4.807 m) ziehen in einem etwa 1.200 km langen und 150 bis 250 km breiten Bogen vom Golf von Genua bis zum Wiener Becken an der Donau. Vergrößern können wir sie nicht, um das gleich zu Anfang der folgenden Zeilen zu betonen.

Die Alpen und das Wattenmeer an der Nordseeküste sind die beiden letzten noch weitgehend naturnahen Großlandschaften Mitteleuropas.

Mit steigendem Wohlstand, zunehmender Freizeit und immer mehr Mobilität begann in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Entwicklung, die das Ökosystem Alpen zu zerstören drohte: In den Tälern drohte völlige Zersiedelung durch den Bau

von immer mehr Straßen, von vielen Tausenden von Ferienhäusern und Zweitwohnungen, Hotels und Wasserkraftwerken, in den höheren Lagen durch die Erschließung von immer mehr Schigebieten mit Bergbahnen und Liften, Hütten und Wegen.

Dazu kam der Massentourismus: Nach einschlägigen Erhebungen kommt es in den Alpen jährlich zu 500 Millionen Übernachtungen, davon 300 Millionen im Winter. Die Zahl der Wochenendurlauber wird auf zwei Millionen geschätzt, die der Tagesurlauber auf 100 Millionen jährlich. Die Letzteren reisen fast ausschließlich mit dem eigenen PKW an. In der Eng (Karwendel) z.B. reicht der Großparkplatz an vielen Wochenenden schon lange nicht mehr aus.

Angesichts dieser bedrohlichen Entwicklung haben im Jahre 1951 Umweltverbände (NGOs) – wohlge-merkt nicht die an sich zuständigen Regierungen der Alpenstaaten – die Initiative zur Schaffung einer internationalen Konvention zum Schutze der Alpen ergriffen. Das waren der Deutsche Naturschutzring und seine Mitgliedsorganisationen Bund Naturschutz in Bayern, der Deutsche Alpenverein, der Verein zum Schutz der Bergwelt (damals hatte er noch den Namen Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und –Tiere) und die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild.

Es war ein mühseliger, arbeitsreicher und von der CIPRA, der Internationalen Alpenschutzkommission, ständig begleiteter Weg bis die Alpenkonvention endlich am 6.3.1995 in Kraft getreten ist. Leider sind aber einige der insgesamt 14 Protokolle der Rahmenkonvention von einigen der acht Anrainerstaaten (Frankreich, Monaco, Schweiz, Liechtenstein, Österreich, Italien, Deutschland und Slowenien) und von der EU-Kommission noch immer nicht unterzeichnet und ratifiziert worden. Das aber ist die Voraussetzung für die Verwirklichung der Konvention in den tagespolitischen Entscheidungen.

Dabei müssen in diesem Rückblick einige besondere Ereignisse erwähnt werden:

Schon 1972 hat der damalige Bayerische Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen, Dr. Max *Streibl*, die Verordnung „Erholungslandschaft Alpen“ erlassen. In diesem „Alpenplan“ wurde der bayerische Alpenraum (5.570 km²) in drei Zonen (A, B, C) eingeteilt, die auf Landkarten festgelegt wurden:

In Zone A (35% der Gesamtfläche) sind Erschließungsvorhaben grundsätzlich zulässig, wenn sie nicht durch Veränderungen des Wasserhaushalts zu Boden-erosionen führen können oder die weitere land- und forstwirtschaftl. Nutzung gefährden. Bei Planung und Ausführung dieser Vorhaben sind in jedem Einzelfall die Erfordernisse der Raumordnung zu berücksichtigen.

In Zone B (23%) sind solche Erschließungsmaßnahmen landesplanerisch nur zulässig, wenn sie im Einzelfall den Erfordernissen der Raumordnung nicht widersprechen.

In Zone C (42%) sind solche Erschließungsvorhaben landesplanerisch unzulässig. Dies gilt allerdings

nicht für notwendige landeskulturelle Maßnahmen wie z. B. den land- und forstwirtschaftlichen Wegebau.

Dieser Alpenplan – auch für die anderen Alpen-Anrainerstaaten nachahmenswert - hat sich bewährt: In der Zone C wurde kein einziges Erschließungsvorhaben mehr verwirklicht. Die Umweltverbände konnten z.B. die seit langem geplanten Bergbahnen auf den Watzmann b. Berchtesgaden, die Alpspitze im Wetterstein und die Rotwand im Mangfallgebirge verhindern.

Ich hatte seinerzeit bei der Entwicklung des Konzepts des Bayerischen Umweltministeriums die Integration der Landesplanung und –entwicklung sowie von Umweltfragen in einem Ressort nachdrücklich gefordert. Ministerpräsident Dr. A. *Goppel* ist meinem Vorschlag gefolgt. Umso bedauerlicher ist es, dass der derzeitige Bayerische Ministerpräsident Dr. E. *Stoiber* bei der letzten Kabinettsbildung 2002 die Landesplanung und -entwicklung in das Wirtschaftsministerium eingegliedert hat.

1977 hat der Deutsche Alpenverein aufgrund des energischen Einsatzes und der Überzeugungskraft seines damaligen Ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. Reinhard *Sander*, das erste Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutz der Alpen verabschiedet. Es bedeutete das Ende der Erschließung der Berge mit neuen Wegen und Berghütten. Nun wandten sich der Deutsche Alpenverein und seine 346 Sektionen verstärkt den Naturschutzmaßnahmen in den Bergen zu, besonders auch der umweltgerechten Ver- und Entsorgung der Berghütten. Dazu hat in den 80er und 90er Jahren auch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt mit entsprechenden Projektzuschüssen beigetragen.

Auch der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine hat sich als Dachverband von 55 regional organisierten Wandervereinen mit insgesamt über 600.000 Mitgliedern neben seinen ursprünglichen Aufgaben vermehrt für Naturschutz und Landespflege eingesetzt, besonders gefördert durch seinen langjährigen Verbands-Naturschutzwart Albert *Lippert*.

Im Jahre 1978 haben auch der Österreichische Alpenverein und der Alpenverein Südtirol Grundsatzprogramme zum Schutz der Alpen verabschiedet.

Besonders nachdrücklich hat sich der Verein zum Schutz der Bergwelt für eine nachhaltige Entwicklung

im Alpenraum eingesetzt, so u.a. in seiner „Kufsteiner Resolution“ vom 29.9.01.

Schon seit Jahren ist „nachhaltige Entwicklung“ zum oft gebrauchten und meist missbrauchten Schlagwort geworden.

Ein Beispiel zu unserem Thema: Was ist nachhaltig im Sinne von Naturschutz und vor dem Hintergrund der Klimaentwicklung, wenn unter hohem Energieaufwand aus dem Wasser von Bergbächen Kunstschnee produziert wird, um die Schipisten ein paar Tage länger nutzbar zu machen?

Ich möchte aber abschließend auch einen schönen Erfolg unserer Arbeit erwähnen: Nach Jahren erbarmungsloser Verfolgung durch die Jäger war der Steinadler in den Alpen fast ausgestorben. Nachdem er unter Schutz gestellt worden war, hat sich sein Bestand relativ schnell erholt. In der Schweiz leben heute wieder 300 bis 310 Steinadlerpaare, im schmalen Alpenanteil Deutschlands etwa 50 Paare. Mehr haben nicht Platz, denn Steinadlerpaare beanspruchen Reviere von 30 bis 100 km² Fläche, aus denen sie fremde Artgenossen vertreiben.

Eine Gefahr für die Steinadler stellt allerdings die Übernutzung des Alpenraums durch den Menschen dar, wie das folgende Beispiel beweist: Meine Frau und ich befanden sich vor einigen Jahren auf dem Abstieg von der Pyramidenspitze, dem höchsten Gipfel des Zahnen Kaisers in Tirol. Beim Abstieg in die „Steinerne Treppe“, die nach Kufstein hinunter führt, sahen wir ein Steinadlerpaar, das die Thermik über dem Inntal ausnützend, sich immer höher in den Himmel hinaufschraubte. Aber da war auch ein Segelflugzeug in der Luft. Plötzlich stieß es mit einem der Adler zusammen. Der linke Tragflügel trennte den rechten Flügel des Adlers direkt am Schultergelenk ab. Der Adler und sein abgeschnittener Flügel trudelten schnell abwärts. Auch das Segelflugzeug war offenbar durch den Zusammenstoß beschädigt, konnte aber noch im Tal landen.

Im Winter 2004/2005 hat es fast doppelt so viele Lawinentote gegeben wie in „normalen“ Jahren. Der Schnee war besonders ungünstig geschichtet, Schneebretter konnten besonders leicht ausgelöst werden.

Die Lawinentoten waren fast ausschließl. Tourenfahrer, die sich abseits der Pisten bewegten, trotz aller Warnungen in Medien, in Tal- und Bergstationen etc..

Man könnte natürlich den bekannten Spruch zitieren: „Gegen Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens“. Diese Leute bringen nicht nur sich selbst – und auch die Rettungskräfte – in Lebensgefahr, sondern meist auch das Wild, je nach Höhenlage Rehe, Rotwild, Gämsen, Rauhfußhühner.

Der Winter setzt ihnen sowieso durch tiefe Temperaturen und knappes Futterangebot zu. Aufgeschreckt flüchten sie vor dem nahenden Tourenwanderer und verbrauchen dabei viel Energie.

Was wir heute nicht brauchen sind immer neue Konferenzen. Die Probleme des Alpenschutzes und auch deren Lösungsmöglichkeiten sind allen Fachleuten seit Jahr und Tag bekannt.

Wir werden den Massentourismus in den Alpen nicht stoppen können. Er könnte jedoch hinsichtlich der Übernachtungen spürbar entflochten werden, wenn die Vermieter von der derzeitigen Samstag zu Samstag-Vermietung abgingen.

- Wir brauchen keine neuen Aufstiegshilfen. 40 Seilbahnen (einschließlich der Sessellifte) und über 15.000 Schlepplifte sind genug.
- Sind einzelne Schiarenen überlastet, so sollten sie, wenn dies die örtlichen Verhältnisse zulassen, behutsam arrondiert werden anstelle der Erschließung neuer.
- Wir brauchen in den Alpen verstärkt die wirksame Umsetzung ökologischer Konzepte auch für den Gewässer-, Agrar- und Forstbereich.
- Was wir heute brauchen ist wirkliches umweltpolitisches Handeln der Behörden und vernünftiges Verhalten jedes einzelnen Bergfreundes.

Dies zu erreichen ist heute eine Hauptaufgabe der im Alpenraum tätigen Umweltorganisationen, und zwar nicht nur bei ihren Mitgliedern, aber auch eine Hauptaufgabe der für den Alpenraum politisch Verantwortlichen.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wolfgang Engelhardt
Ehrenpräsident des Deutschen Naturschutzringes
Kirchstr. 5
85241 Hebertshausen-Prittlbach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [70_2005](#)

Autor(en)/Author(s): Engelhardt Wolfgang

Artikel/Article: [Schutz der Alpen - ein Rückblick und Ausblick 189-192](#)